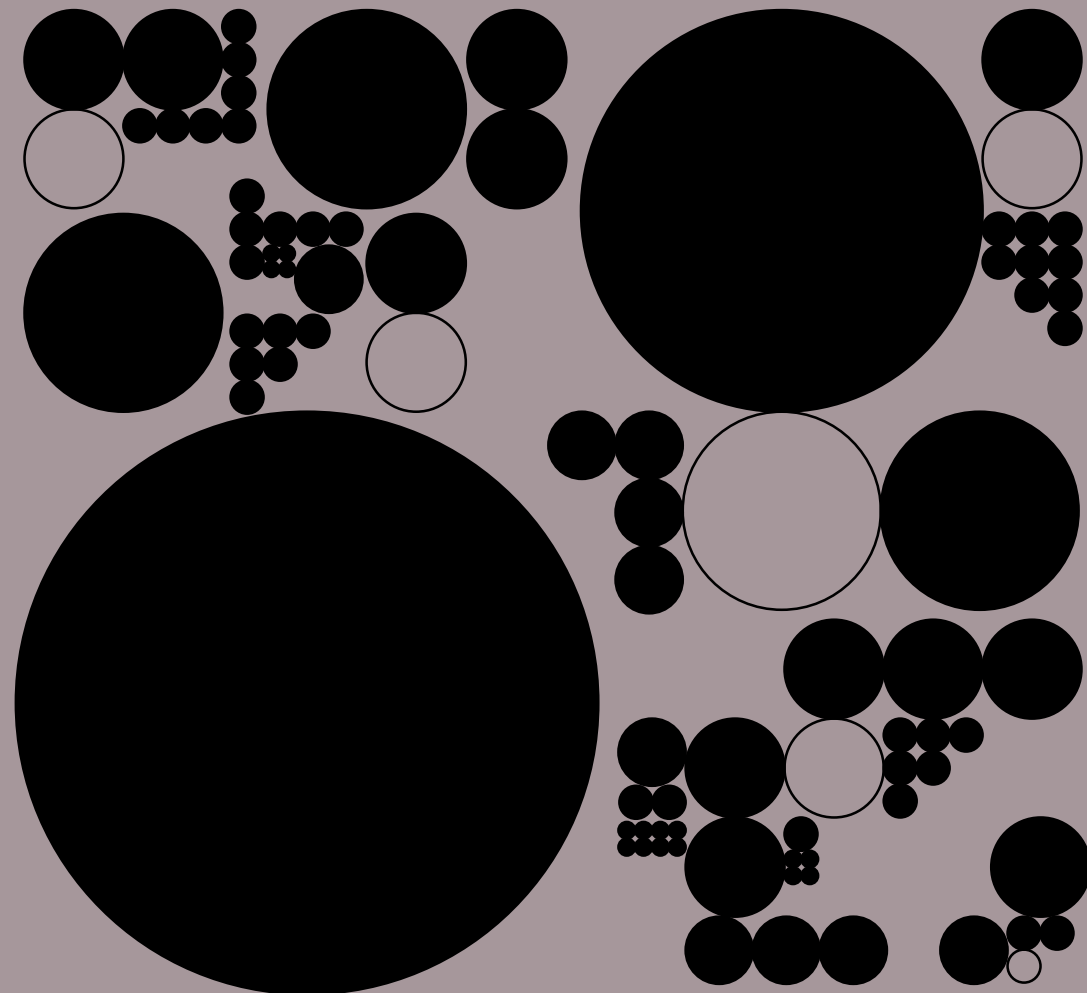


Musik- und Gesangsunterricht und Kulturelle Teilhabe: Zugangschancen und langfristige Effekte

Analysen aus der Bevölkerungsbefragung
„Kulturelle Teilhabe in Berlin 2023“

Bastian Rottinghaus, Oliver Tewes-Schünzel
Berlin 2024



Das Wichtigste auf einen Blick



Zwei Drittel der Berliner Bevölkerung ab 15 Jahren hatten in ihrem Leben noch nie Musik- oder Gesangsunterricht. Nur jede*r Sechste hat ihn in den letzten drei Jahren wahrgenommen. Es sind vor allem im Stadtzentrum lebende Berliner*innen, die diese Angebote nutzen.



Musik- oder Gesangsunterricht erreicht dennoch vergleichsweise breite Bevölkerungsschichten. Auch bis zu einem Drittel der Berliner*innen in sozialen Milieus, die viele kulturelle Angebote selten bis nie besuchen, war bei entsprechenden Unterrichtsangeboten.



Für Musik- oder Gesangsunterricht wie für Volkshochschul- oder Kunstkurse interessiert sich etwa ein Drittel der Bevölkerung. Solche regelmäßigen und verbindlichen Bildungsangebote sind für viel Berliner*innen weniger interessant als reine Kulturbesuche.



Unterricht in Musik oder Gesang wahrgenommen zu haben, erhöht nachhaltig die Wahrscheinlichkeit, im Verlauf des Lebens weitere – auch außermusikalische – Kulturangebote zu besuchen. Dies gilt unabhängig von der sozialen Herkunft einer Person.



Je höher die eigene formale Bildung wie auch die des Elternhauses, desto wahrscheinlicher ist das Wahrnehmen von Musik- oder Gesangsunterricht im Lebenslauf. Wie viele künstlerisch-kreative Freizeitaktivitäten nimmt der Bezug hierzu mit steigendem Alter ab.



Zugangsbarrieren zum Musikschulangebot einerseits abzubauen als auch dieses Angebot andererseits auszubauen kommt nicht nur den tatsächlichen Nutzer*innen zugute. Es ist auch eine Investition in den Aufbau eines zukünftigen Kulturpublikums.

Musik- und Gesangsunterricht und Kulturelle Teilhabe: Zugangschancen und langfristige Effekte

Kinder und Jugendliche von heute sind die potenziellen Kultur-Besucher*innen der Zukunft. Kulturangebote stehen somit vor der permanenten Aufgabe, ein möglichst großes und breites Nachwuchspublikum zu erreichen. Insbesondere bei klassischen Kulturangeboten hängen Besuche aber noch immer entscheidend von Faktoren wie dem sozialem Hintergrund und infrastrukturellen Möglichkeiten des Wohnorts ab. Und allen Bemühungen der Kulturangebote zum Trotz sinkt bei den nachwachsenden Generationen offenbar seit Jahren das Interesse.

Dass kulturelle Bildung in Kindheit und Jugend für das Interesse und die Teilhabe an Kulturangeboten im späteren Lebensverlauf dabei eine wichtige Rolle spielt, ist in der Forschung schon seit vielen Jahren belegt.¹ Der folgende Bericht beleuchtet vor diesem Hintergrund einen Teilbereich der kulturellen Bildung, den Musik- und Gesangsunterricht. Er konzentriert sich zum einen auf seine Bedeutung für die kulturelle Sozialisierung von Kindern und Jugendlichen. Zum anderen fokussiert der Bericht die Frage, inwieweit entsprechende Unterrichtsbesuche im Lebenslauf auch ganz generell auf Kulturelle Teilhabe wirken. Warum aber sollte in diesem Zusammenhang gerade dem Musikunterricht eine besondere Berücksichtigung zuteilwerden? Wissenschaftliche Studien weisen schließlich darauf hin, dass der Besuch von Instrumental- und Gesangsunterricht durch ein hohes Maß

an sozialer Exklusivität geprägt ist: Neben der eigenen formalen Bildung spielen insbesondere der formale Bildungshintergrund der Eltern und deren kulturelle Interessen eine herausragende Rolle.^{2,3} Es handelt sich dabei just um dieselben Merkmale, die starken Einfluss auf die Teilhabe an (vor allem klassischen) Kulturangeboten ausüben.⁴ Dass vom Wahrnehmen von Musik- und Gesangsunterricht eine langfristig positive Wirkung erwartet werden kann, die nicht nur auf soziale Milieus mit ohnehin hoher Kultureller Teilhabe beschränkt ist, erscheint somit auf den ersten Blick nicht unbedingt plausibel. Und dennoch zeigen die Daten der Studie „Kulturelle Teilhabe in Berlin“ von 2023, dass die Teilnahme an ebenjenem Unterricht die kulturelle Aktivität steigert: Ehemalige Musikschüler*innen machen auch Jahre nach ihrem Unterricht häufiger Musik oder gehen ähnlichen künstlerisch-kulturellen Freizeitaktivitäten nach. Die vorliegenden Analysen zeigen darüber hinaus, dass sie häufiger Besucher*innen verschiedenster, dabei auch klassischer Kulturangebote werden. Musik- und Gesangsunterricht stärkt somit die Kulturelle Teilhabe nachhaltig in der Breite.

Grundlage der folgenden Analysen ist die vom 14. Juli bis 23. September durchgeführte repräsentative Bevölkerungsbefragung „Kulturelle Teilhabe in Berlin 2023“, die von der Senatsverwaltung für Kultur und Gesellschaftlichen Zusammenhalt finanziert wurde.

Methodik: Kulturelle Teilhabe in Berlin 2023



Grundgesamtheit:

Personen mit Erstwohnsitz in Berlin, die zu Beginn der Erhebung mindestens 15 Jahre alt waren



Stichprobe:

Zufallsauswahl über Einwohnermeldeamt, 13 000 Personen



Erhebungsverfahren:

Schriftlich postalische Erhebung mit Möglichkeit der Online-Teilnahme



Sprachen:

Fragebögen in deutscher, russischer, arabischer, türkischer sowie englischer Sprache



Fallzahl

3 581 Personen (Netto-Ausschöpfung 28 Prozent)



Befragungsdauer:

ca. 30 bis 40 Minuten



Erhebungszeitraum:

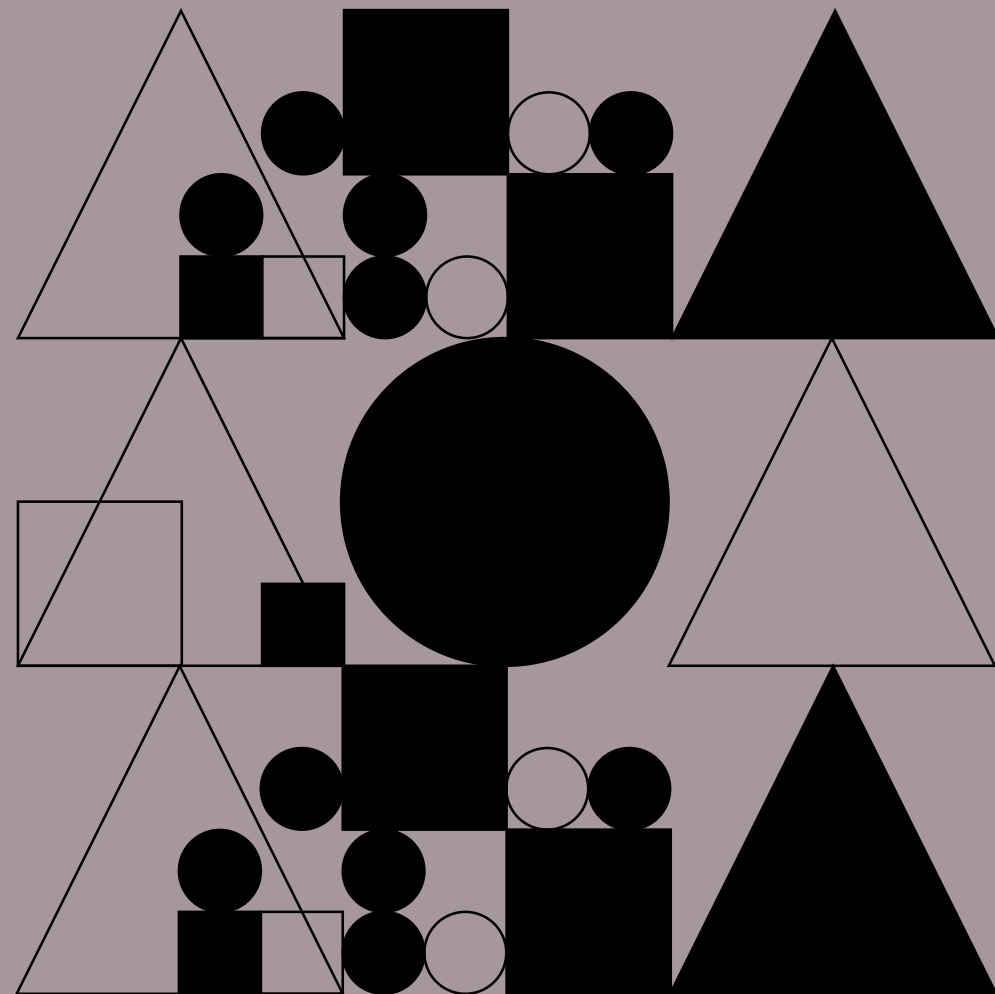
14.07.2023 bis 23.09.2023



Gewichtung:

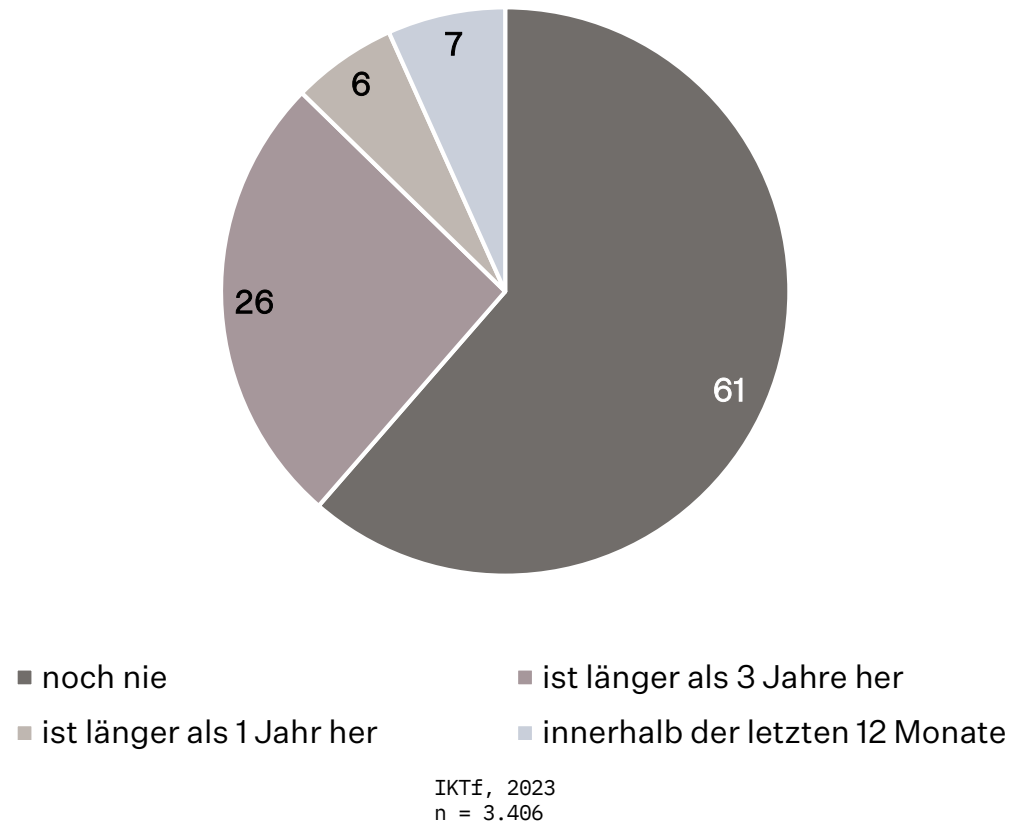
Repräsentativitätsgewichtung in Bezug auf Alter, Geschlecht, Bildungsgrad, Haushaltsgröße und Bezirk nach Referenzdaten des Landesamtes für Statistik Berlin/Brandenburg

01 Der Zugang zu Musik- und
Gesangsunterricht ist nicht
chancengleich



Die Mehrheit der Berliner*innen hatte (noch) nie in ihrem Leben Musik- oder Gesangsunterricht

Abbildung 1: Nutzung von Musik-/Gesangsunterricht (Angaben in Prozent)

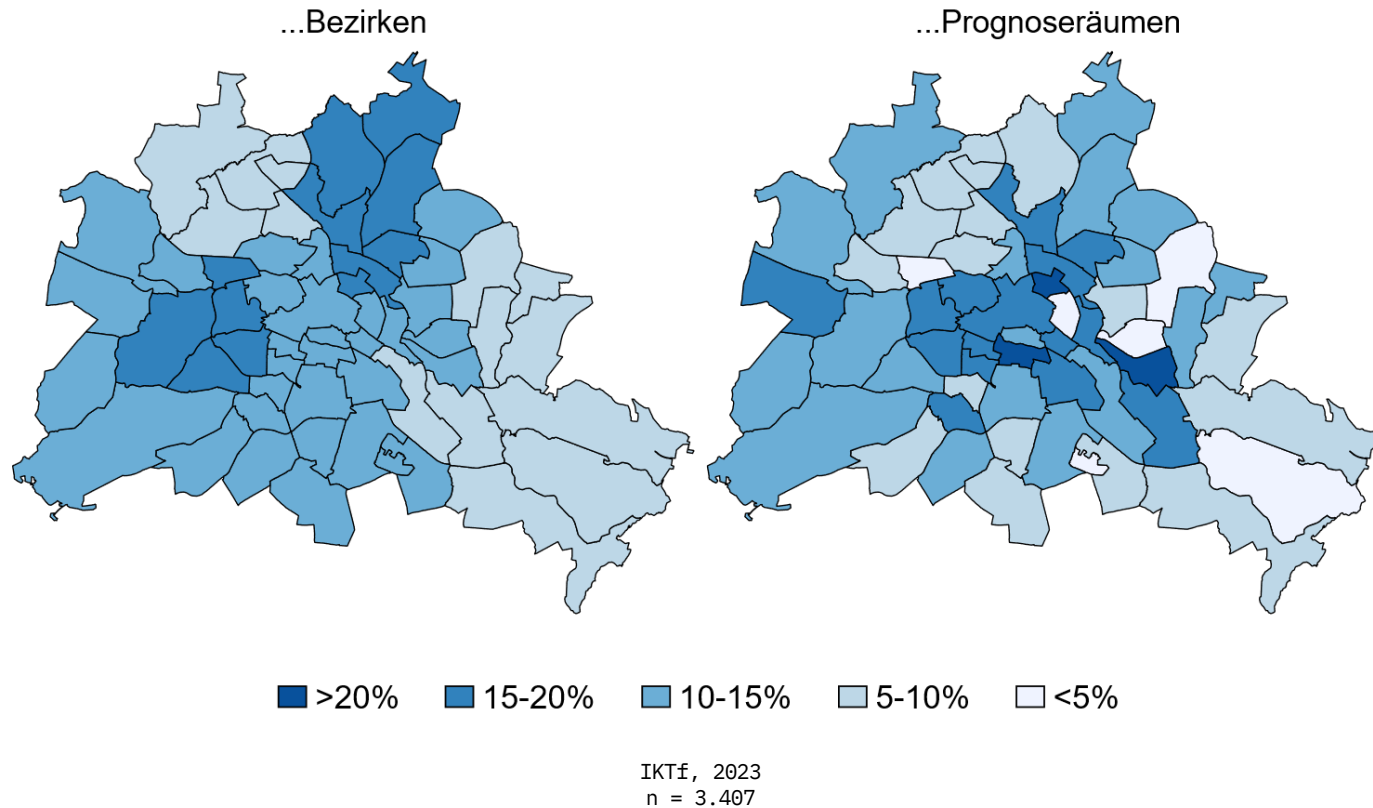


Einmal im Leben mindestens Musik- oder Gesangsunterricht besucht zu haben, ist für breite Teile der Berliner Bevölkerung keine Selbstverständlichkeit. Fast zwei Drittel der Befragten (61 %) geben an, noch nie ein solches Angebot in Anspruch genommen zu haben. Nur knapp 13 % der Berliner*innen haben innerhalb der letzten drei Jahre Musik- und Gesangsunterricht besucht.

Bei der Nachfrage nach diesen Unterrichtsangeboten spielt Berlin anscheinend keine Sonderrolle. Bundesweit gaben zumindest 2014 ebenfalls etwa zwei Drittel der Bevölkerung (hier über 18 Jahren) an, noch nie Musik- oder Gesangsunterricht genommen zu haben. Anders als bei vielen anderen Kulturangeboten wie beispielsweise Theateraufführungen oder Ausstellungen ist im Vergleich zu Gesamtdeutschland die Nachfrage in Berlin nach diesen Bildungsangeboten somit nicht überdurchschnittlich hoch.

Bei Wohnort im Stadtzentrum ist Musik- oder Gesangsunterricht besonders wahrscheinlich

Abbildung 2: Anteil von Besucher*innen von Musik-/Gesangsunterricht (innerhalb der letzten drei Jahre) nach...

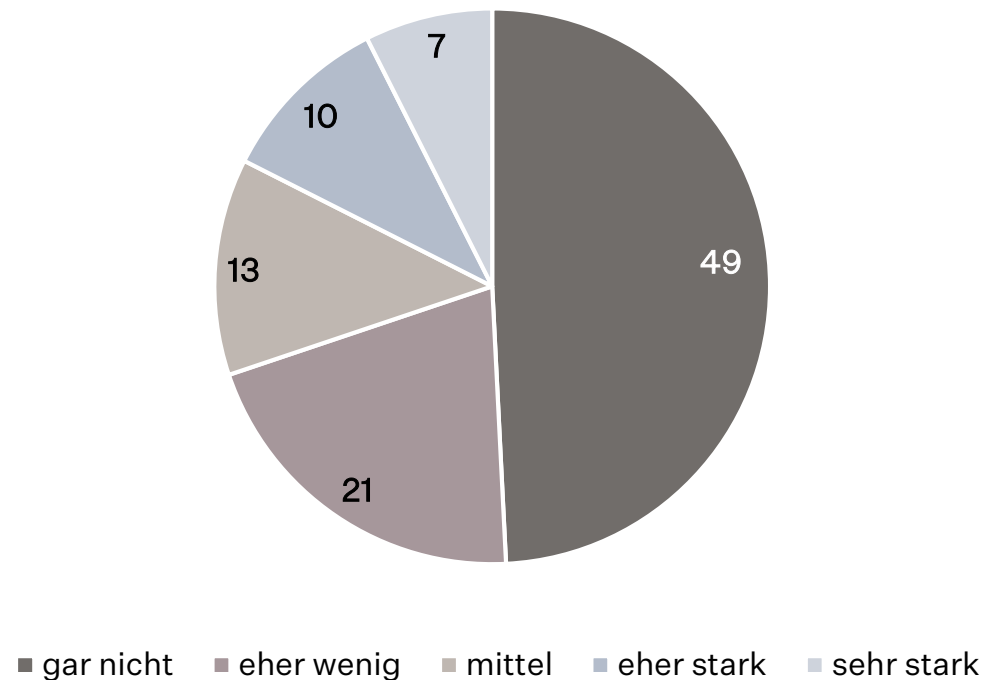


Die Betrachtung der Gruppe der Musik- und Gesangsunterrichtsnutzer*innen der letzten drei Jahre zeigt: Die stärkste Nachfrage findet sich in den Bezirken Charlottenburg-Wilmersdorf und Pankow, gefolgt von Friedrichshain-Kreuzberg und Mitte (Abbildung links). Ein genauere Blick in kleinräumigere Prognoseräume¹¹ (Abbildung rechts) zeigt, dass es sich dabei vorrangig um jene Gebiete handelt, die in der Nähe des Stadtzentrums angesiedelt sind. Deutlich seltener wird entsprechender Unterricht indes im Osten der Stadt (Marzahn-Hellerdorf, Köpenick) in Anspruch genommen sowie in Reinickendorf.

Vertiefte Analysen zeigen, dass sich diese Differenzen nicht allein durch Unterschiede in sozialer Milieuzusammensetzung, Soziodemografie und sozialer Lage erklären lassen und auch nicht durch unterschiedliches Interesse an Unterrichtsangeboten von Musikschulen. Womöglich liegt die Ursache für die verbliebenen Differenzen in unterschiedlichen Aktivitäten, Angeboten oder Anfahrtsituationen vor Ort.

Immerhin ein knappes Drittel der Berliner*innen hat Interesse an Musik- oder Gesangsunterricht

Abbildung 3: Interesse an Musik-/Gesangsunterricht (Angaben in Prozent)



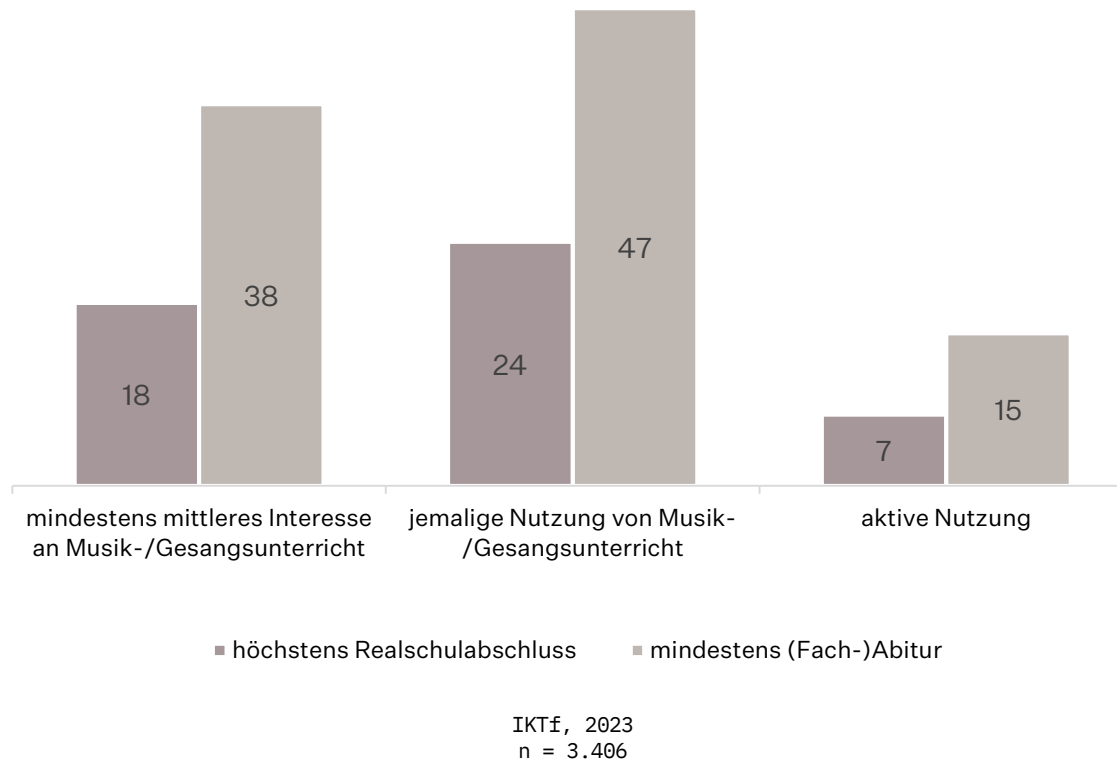
IKTf, 2023
n = 3.471

Immerhin ein knappes Drittel der Bevölkerung Berlins über 15 Jahren hat ein mindestens mittleres Interesse an Musik- oder Gesangsunterricht. Damit fällt das Interesse genauso hoch aus wie das an Volkshochschulen (35 % Interessierte) oder an Mal- und Kunstkursen (33 %). Dabei dürfte das Wahrnehmen von Bildungsangeboten im Musikbereich in vielen Fällen vergleichsweise mit mehr Aufwand verbunden sein. Es handelt sich schließlich nicht nur um regelmäßig stattfindende, verbindliche Angebote. Hinzu kommt auch, dass gegebenenfalls ein eigenes Musikinstrument benötigt wird, die Bereitschaft zum Üben vorhanden sein muss – und möglicherweise auch tolerante Nachbarn.

Insofern überrascht auch nicht, dass das Interesse der Berliner*innen an Kulturbesuchen wie beispielsweise Sprechtheateraufführungen (52 %) oder Kunstausstellungen (59 %) höher ausfällt. Der Aufwand für solche einzelnen Besuche ist schließlich deutlich geringer als für regelmäßigen Unterricht.

Unterrichtsbesuche sind in hohem Maße abhängig von der eigenen formalen Bildung

Abbildung 4: Interesse an und Besuche von Musik-/Gesangsunterricht nach formalem Bildungsabschluss (Angaben in Prozent)

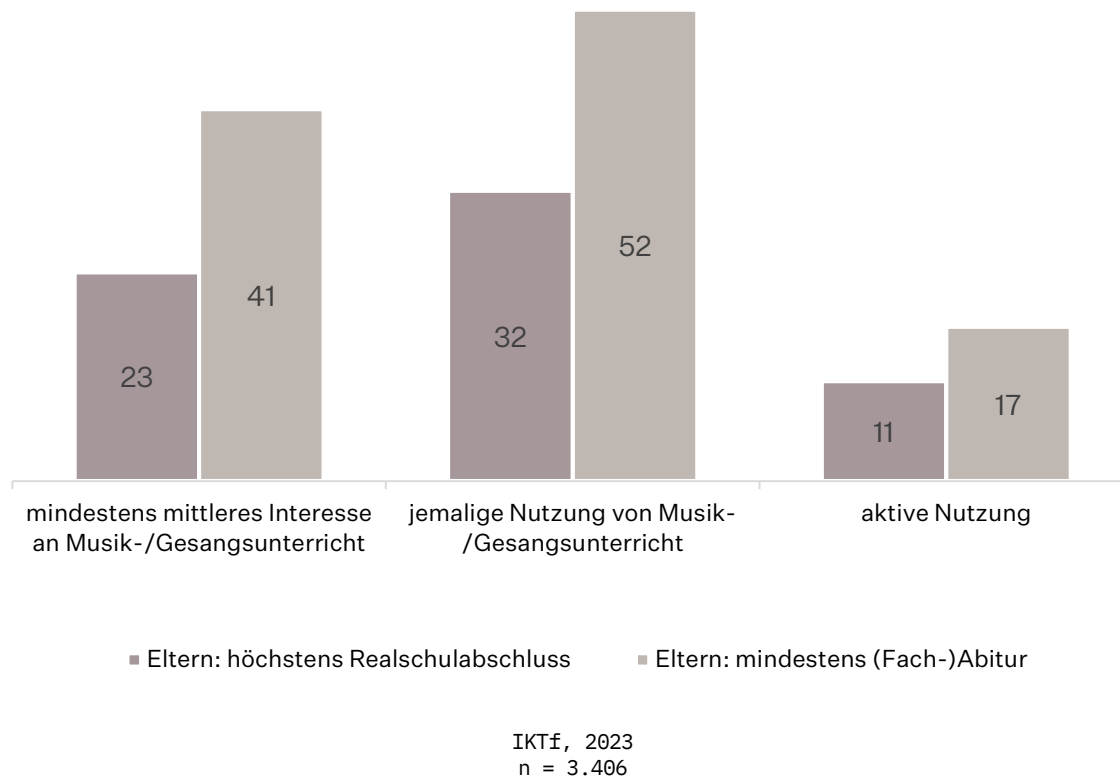


Sowohl das Interesse an als auch die Nutzung von Musik- und Gesangsunterricht im Lebenslauf sind in hohem Maße durch die eigene formale Bildung beeinflusst: Während fast die Hälfte der Personen mit mindestens (Fach-)Abitur bereits einmal Musik- oder Gesangsunterricht genutzt hat, trifft dies nur auf 24 % der Befragten mit höchstens Realschulabschluss zu. Analog dazu haben 15 % der Befragten mit mindestens (Fach-)Abitur innerhalb der letzten 36 Monate Musik- oder Gesangsunterricht besucht, während dies nur auf 7 % der Personen mit höchstens Realschulabschluss zutrifft. Noch deutlicher zeigt sich dieser Zusammenhang beim Interessens: Knapp 40 % der Befragten mit hoher Bildung gaben ein (mindestens mittleres) Interesse an, wohingegen dies nur auf 18 % der Befragten mit niedriger formaler Bildung zutrifft.

Für diesen Unterschied dürften sowohl Einflüsse aus dem Elternhaus eine Rolle spielen, die sich auf Musik- und Gesangsunterrichtsnutzung *und* den Bildungserfolg in gleicher Richtung auswirken, als auch die unterschiedlich ausgeprägte Nähe bzw. Distanz zu musischer Bildung innerhalb der unterschiedlichen Ausbildungswege.⁶

Die Bildungsherkunft bestimmt in entscheidendem Maße über den Musikschulbesuch

Abbildung 5: Interesse an und Nutzung von Musik-/Gesangsunterricht nach formaler Bildung der Eltern (Angaben in Prozent)

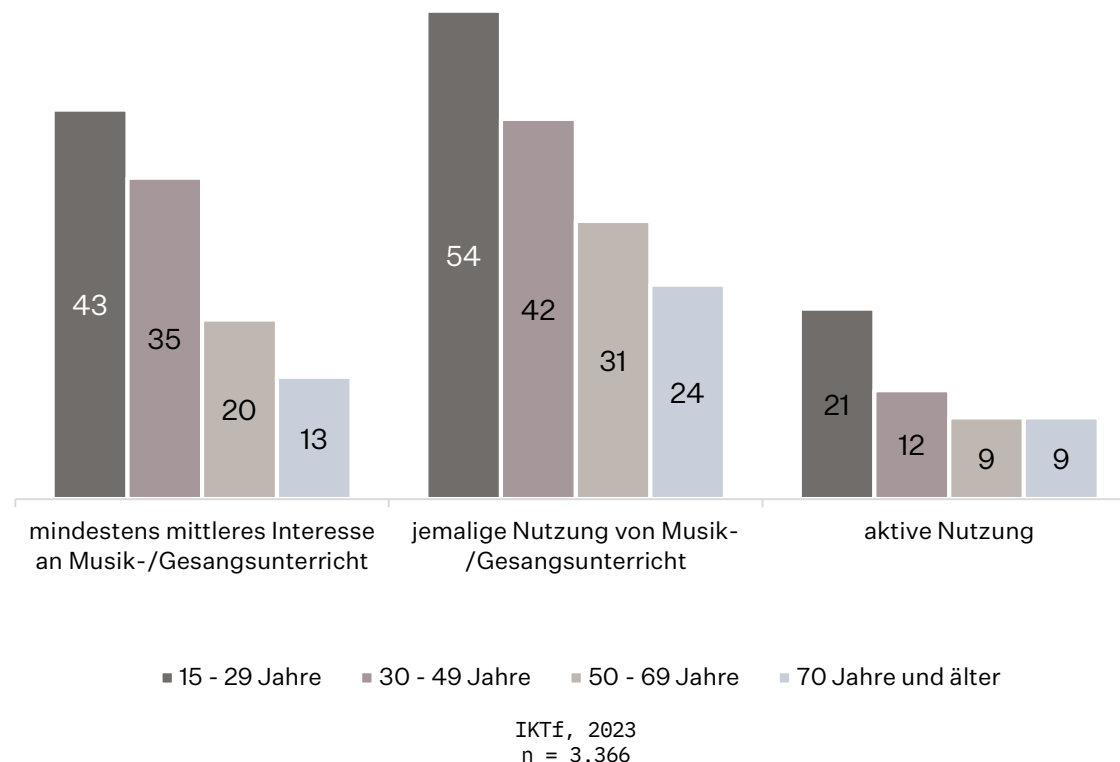


Auch die formale Bildung der Eltern hat einen deutlichen Einfluss auf das Interesse an und die Besuche von Musik- und Gesangsunterricht. Befragte, deren Eltern einen höheren formalen Bildungsabschluss aufweisen, sind überdurchschnittlich daran interessiert und nutzen diesen im Lebenslauf wahrscheinlicher. Einerseits erklärt sich dies indirekt dadurch, dass Nachkommen von Eltern mit höherer formaler Bildung überdurchschnittlich häufig selbst höhere Bildungslaufbahnen einschlagen, was dazu führt, dass sie sich häufiger für Musik- oder Gesangsunterricht entscheiden (siehe vorherige Folie).

Gleichzeitig jedoch zeigt sich in vertiefenden Analysen, dass diese Tendenz bei Nachkommen von Eltern mit höherer formaler Bildung nochmals verstärkt auftritt. Daraus resultiert eine größere Benachteiligung von Menschen, deren Eltern formal niedriger gebildet sind: Der Effekt des Elternhauses kann auch bei sogenannten „Bildungsaufsteiger*innen“ durch eigene Bildungsanstrengungen nicht vollständig ausgeglichen werden.

Sowohl Interesse als auch Unterrichtsbesuche nehmen in fortschreitendem Alter deutlich ab

Abbildung 6: Interesse an und Nutzung von Musik-/Gesangsunterricht in Abhängigkeit des Lebensalters der Befragten (Angaben in Prozent)



In seinem Ausmaß noch deutlicher ist der Effekt des Lebensalters. Sowohl das Interesse an Musik- oder Gesangsunterricht als auch, ob ein Unterricht jemals besucht wurde, nehmen mit fortschreitendem Lebensalter deutlich ab.

Dieser Effekt lässt sich auch bei künstlerisch-kreativen Freizeitaktivitäten nachweisen.⁷ Die Ursachen dafür sind möglicherweise im Bereich sich verändernder Lebenssituationen unterschiedlicher Generationen oder aber auch individueller biographischer Entwicklungen zu verorten: So stießen jüngere Generationen einerseits auf ein sich verbreiterndes Angebot, was die Nutzungsgelegenheiten für sie grundsätzlich vergrößert hat. Andererseits folgt die Abnahme kultureller Aktivitäten im Alter einem Trend, der auch andere Formen der kulturellen Teilhabe betrifft und schlicht in den sozialen (und auch biologischen) Begleiterscheinungen des Alterns begründet sein mag.⁸

Die Weiterentwicklung des Lebensstilansatzes: Die Berliner Kulturmilieus

Abbildung 7: Kulturmilieus nach Alters- und Bildungsschwerpunkt und Bevölkerungsanteil in Berlin

	← (älter) Altersschwerpunkt (jünger) →		
↑ (höher) Formaler Bildungsgrad (geringer) ↓	Gehoben-Konservative (10 %)	Obere Mitte (17 %)	Gehoben-Moderne (10 %)
	Bescheiden-Bürgerliche (9 %)	Konservatives Unterhaltungsmilieu (5 %)	Prekäre Avantgarde (13 %)
	Bodenständige (16 %)	Zurückgezogene (8 %)	Unterhaltungsmilieu (13 %)

IKTf, 2023
n = 3.366

Stärker noch als soziodemografische Faktoren bestimmt die Milieuzugehörigkeit die Kulturelle Teilhabe. Sie ist daher von erheblicher Relevanz für die Erklärung der Nachfrage nach Musik- oder Gesangsunterricht. Kurz gesagt sind soziale Milieus Gruppen von Menschen, die sich in Bezug auf Geschmack, Vorlieben sowie typische Einstellungen und Verhaltensweisen ähneln. Hierzu gehört auch, welche Produkte gekauft werden, wie Freizeit verbracht wird und ebenso, welche Kultur- und Freizeitangebote bevorzugt werden. Milieus unterscheiden sich insbesondere in Bezug auf kulturelle und ökonomische Ressourcen, aber auch in Hinblick auf außerhäusliche Aktivitäten.

Die hier verwendeten Kulturmilieus stellen eine Weiterentwicklung der Lebensstiltypologie von Gunnar Otte durch das IKTf dar. Eine ausführliche Beschreibung finden sich in der IKTf-Studie „Kulturelle Teilhabe in Berlin 2023“.⁹ Unter den Milieus finden sich drei mit Viel-Besucher*innen von Kulturangeboten (grau), drei mit Gelegenheitsbesucher*innen (blau) und drei mit Selten- und Nie-Besucher*innen (orange).

Die neun Kulturmilieus in aller Kürze



Musik- und Gesangsunterricht wird nicht unwesentlich von sozialen Milieus nachgefragt, die Kulturangebote selten bis nie besuchen

Abbildung 8: Anteil von Unterrichtsbesucher*innen nach Kulturmilieu

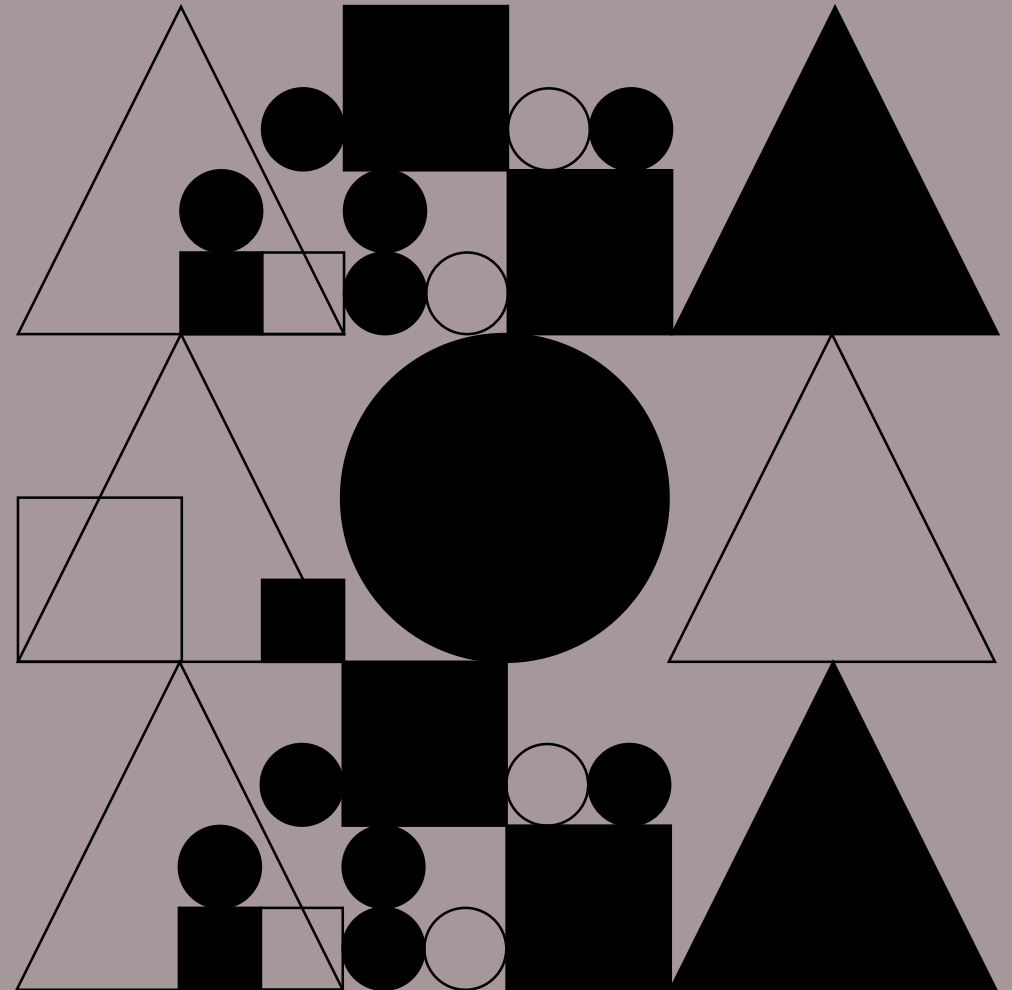
	← (älter) Altersschwerpunkt (jünger) →		
↑ (höher) Formaler Bildungsgrad ↓ (geringer)	Gehoben-Konservative Letzte 3 Jahre: 14 % Jemals: 43 %	Obere Mitte Letzte 3 Jahre: 15 % Jemals: 45 %	Gehoben-Moderne Letzte 3 Jahre: 20 % Jemals: 53 %
	Bescheiden-Bürgerliche Letzte 3 Jahre: 6 % Jemals: 26 %	Konservatives Unterhaltungsmilieu Letzte 3 Jahre: 18 % Jemals: 36 %	Prekäre Avantgarde Letzte 3 Jahre: 21 % Jemals: 56 %
	Bodenständige Letzte 3 Jahre: 6 % Jemals: 27 %	Zurückgezogene Letzte 3 Jahre: 7 % Jemals: 21 %	Unterhaltungsmilieu Letzte 3 Jahre: 10 % Jemals: 34 %

IKTf, 2023
n = 3.366

Das Verhältnis von sozialer Milieuzugehörigkeit und Musik- sowie Gesangsunterricht ist komplex. Ursache ist, dass das Milieu nicht nur Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit nimmt, entsprechende Unterrichtsangebote zu besuchen beziehungsweise besucht zu haben. Gleichzeitig nimmt der Unterricht selbst Einfluss auf den kulturellen Lebensstil einer Person und damit die Milieu-Zugehörigkeit im weiteren Lebenslauf. Denn Musik- und Gesangsunterricht erweitern den persönlichen Zugang zu Musik (und Kultur).¹⁰

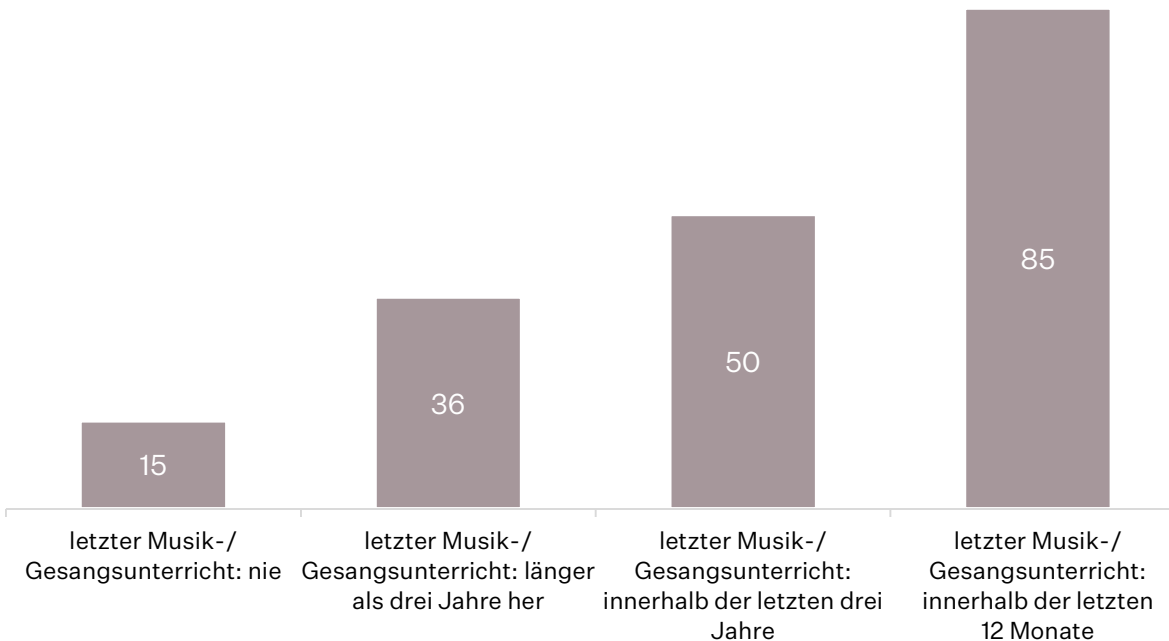
Der Zusammenhang von sozialem Milieu und Musik- und Gesangsunterricht ist daher eng: In Viel-Besucher*innen-Milieus von Kulturangeboten (grau) hat rund jede zweite Person bereits einmal Musik- oder Gesangsunterricht besucht und jede fünfte dies innerhalb der letzten fünf Jahre getan. Aber auch Milieus, die häufiger zu den Selten- und Nie-Besucher*innen klassischer Kulturangebote (orange) zählen, haben im Lebenslauf nicht unwesentlich Kontakte mit entsprechenden Unterrichtsangeboten (jemals: 21-27 %).

02 Musik- und Gesangsunterricht haben nachhaltig positiven Einfluss auf Kulturelle Teilhabe



Unabhängig vom sozialen Hintergrund fördert Musik- und Gesangsunterricht weitere künstlerisch-kreative Freizeitgestaltung im Lebenslauf

Abbildung 9: Anteil von Personen, die ein Instrument spielen, Theater spielen, tanzen oder singen (mind. 1 Mal im Monat, Angaben in Prozent)



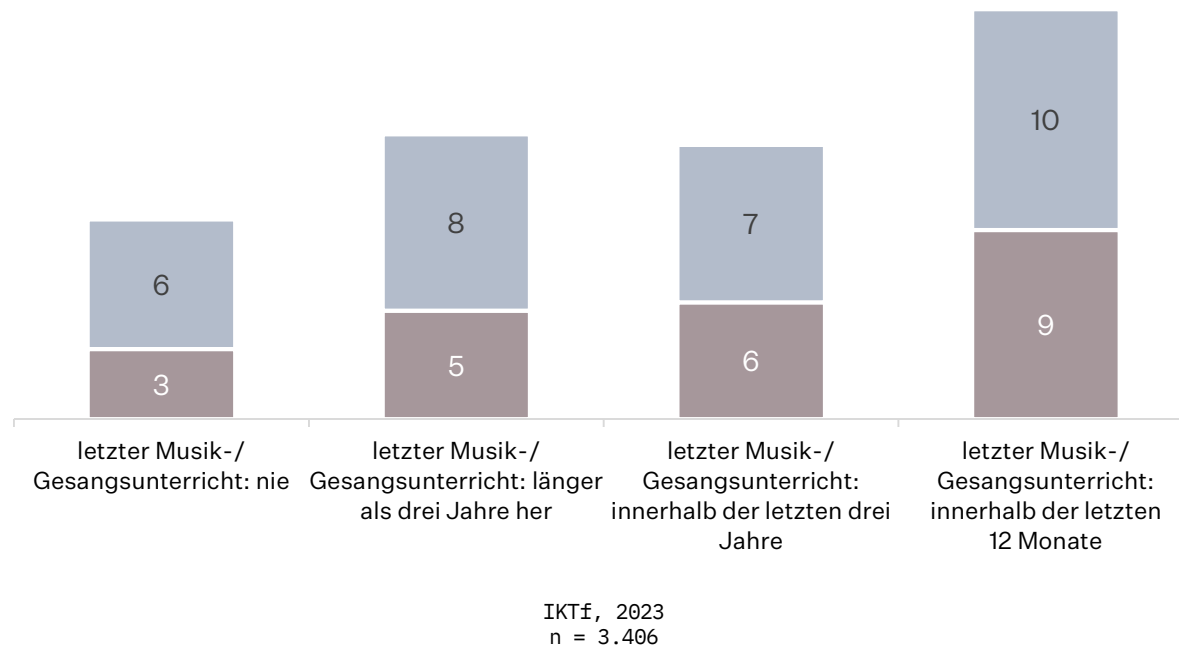
IKTf, 2023
n = 3.406

Musik- oder Gesangsunterricht fördert maßgeblich regelmäßige kreativ-kulturelle Freizeitaktivitäten im Lebenslauf. Dies trifft ganz besonders auf Personen zu, die innerhalb der letzten 12 Monate entsprechenden Unterricht besucht haben. Es trifft aber auch auf Personen zu, deren Unterricht bereits länger als drei Jahre zurückliegt. Im Fall von Letzteren liegt der Anteil jener, die regelmäßig ein Instrument spielen, Theater spielen, tanzen oder singen mehr als doppelt so hoch, wie bei Personen, die noch nie Musik- oder Gesangsunterricht hatten (36 % versus 15 %).

Zuvor zeigte dieser Bericht, dass vorrangig Personen mit höherer formaler Bildung, privilegierter Bildungsherkunft und jüngeren Alters Zugang zu Musik- oder Gesangsunterricht haben. Eine vertiefte Analyse, die den Einfluss dieser Merkmale berücksichtigt, zeigt jedoch, dass der positive Effekt des Unterrichts auf weitere kreativ-kulturelle Freizeitaktivitäten – selbst wenn er mehr als drei Jahre zurückliegt – unabhängig vom sozialen Hintergrund eintritt. Kurz: Jede*r Berliner*in kann davon profitieren.

Musik- und Gesangsunterricht erhöht Besuche von Kultur- und Freizeitangeboten im Lebenslauf nachhaltig

Abbildung 10: Durchschnittliche Anzahl von Besuchen klassischer Kulturangebote und kultureller Freizeitangebote (letzte 12 Monate) nach letztmaligem Musik-/Gesangsunterrichtsbesuch



Auch die Anzahl von Kulturbesuchen wird durch den Besuch von Musik- und Gesangsunterricht nachhaltig erhöht. Während Personen, die noch nie einen solchen Unterricht besucht haben, durchschnittlich neun Kultur- und Freizeitangebote innerhalb von 12 Monaten besuchten, lag die Anzahl bei ehemaligen Schüler*innen bei durchschnittlich 13 Kulturbesuchen. Dies zeigte sich unabhängig davon, ob der Unterricht innerhalb der letzten drei Jahre wahrgenommen wurde oder länger zurückliegt. Bei aktuellen Musik- und Gesangsschüler*innen (Unterricht innerhalb der letzten 12 Monate) liegt der Wert sogar bei 19 Besuchen im Laufe der letzten 12 Monate.

Besonders deutlich ist diese Steigerung bei klassischen Kulturangeboten (Ausstellungen, klassische Konzerte, Oper, Theater etc.) festzustellen. Etwas weniger augenfällig ist sie bei kulturellen Freizeitangeboten wie beispielsweise Kino oder Pop-Rock-Konzerten.¹³

Anmerkungen / Quellen / Hinweise

Seite 3

1. Siehe beispielsweise die JugendKulturBarometer-Studien: Keuchel, Susanne/Larue, Dominic (2012): Das 2. Jugend-KulturBarometer. „Zwischen Xavier Naidoo und Stefan Raab...“. Köln: ARCult Media; Keuchel, Susanne/Wiesand, Andreas Johannes (Hrsg.) (2006): Das 1. Jugend-KulturBarometer. „Zwischen Eminem und Picasso“. Bonn: ARCult Media.
2. Maedler, J./Witt, K. (2014): Gelingensbedingungen Kultureller Teilhabe. KUBI-ONLINE »DER WISSENSPEICHER ZU FORSCHUNG, THEORIE & PRAXIS KULTURELLER BILDUNG, <https://www.kubi-online.de/artikel/gelingensbedingungen-kultureller-teilhabe>
3. Zur Abhängigkeit der musikalischen Praxis Heranwachsender von den kulturellen Interessen und der kulturellen Praxis der Eltern siehe u. a.: Busch, T./Kranefeld, U./Koal, S. (2014): Klasseneffekte oder individuelle Einflussgrößen. Was bestimmt die Teilnahme am Instrumentallernen im Grundschulalter? In: Clausen, Bernd [Hrsg.]: Teilhabe und Gerechtigkeit. Münster ; New York : Waxmann, S. 57-75. Welscher, U./Halle, A.-C. (2018): Familie und Musik - Musikalische Bildung im Spiegel sozialer Ungleichheit, Kurz-Bericht im Rahmen des Programms "Musikalische Förderung" der Bertelsmann Stiftung, S. 3
4. Zu den sozialen Einflussfaktoren unterschiedlicher Formen der Kulturellen Teilhabe siehe u. a.: Reuband, K.H. (2016): Kulturelle Partizipation: Verbreitung, Struktur und Wandel. Eine Bestandsaufnahme auf der Basis repräsentativer Bevölkerungsumfragen für die Kulturpolitische Gesellschaft, https://www.mkw.nrw/sites/default/files/documents/2018-10/02_kreisbefragung_langfassung_plus_fragebogen_1.pdf

Seite 4

5. Imort, Peter (2016): Das Publikum der öffentlichen Musikschulen. Bestandsaufnahme, Befunde, Perspektiven. In: Glogner-Pilz, Patrick/Föhl, Patrick S. (Hrsg.): Handbuch Kulturpublikum. Forschungsfragen und Befunde. Wiesbaden: Springer. S. 481-513 München: kopaed.

Seite 9

6. So dürfte das weitaus längere Verweilen in außerberuflichen Lernumgebungen (Schule, Universität) für Abiturient*innen mit einer deutlich größeren Akkumulation musischer Bildung einhergehen als ein Ausbildungsweg, der von der Haupt- oder Realschule in eine betriebliche Ausbildung führt. Siehe hierzu ebenfalls: Lehmann-Wermser, A./Krupp-Schleußner, V. /Esche, F. (2018): Jugend und Musik. Eine Studie zu den musikalischen Aktivitäten Jugendlicher in Deutschland

Seite 11

7. Tewes-Schünzel, Oliver/Renz, Thomas (2024): Künstlerisch-kreativ in der Freizeit – ein Schlüssel für Kulturelle Teilhabe im Alter? Analysen aus der Bevölkerungsbefragung „Kulturelle Teilhabe in Berlin 2023“ und aus den „KulMon®-Daten“, kurz&knapp-Bericht Nr. 6, Berlin.

Anmerkungen / Quellen / Hinweise

8. Als soziale Begleiterscheinungen des Alterns infrage kommen unter anderem typische Entwicklungsaufgaben des voranschreitenden Lebenszyklus, die sogenannten "biographischen Übergänge", wie etwa der Ein- oder Austritt in bzw. aus dem Berufsleben, die mit typischen Zeitfenstern des Lebensalters verknüpft sind, ebenso – wenngleich weniger scharf markiert – die sozialen Pflichten und normativen Erwartungen, die mit der (Groß-)Elternschaft einhergehen.

Seite 12

9. Tewes-Schünzel, Oliver/Allmanritter, Vera/Renz, Thomas (2024): Kulturelle Teilhabe in Berlin 2023: Alles wieder beim Alten? Kulturbesuche und künstlerisch-kreative Freizeitaktivitäten im Nachgang von COVID-19, Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsbefragung, gefördert von der Berliner Senatsverwaltung für Kultur und Gesellschaftlichen Zusammenhalt (Schriftenreihe Kultursoziologie des IKTf, Nr. 3), Berlin. S. 70-88.

Seite 14

10. Anders bei soziodemografischen Merkmalen: So zeigen die Daten, dass ein starker Effekt des Lebensalters auf die Wahrscheinlichkeit von Musikunterrichtsbesuchen vorliegt. Umgekehrt kann jedoch ausgeschlossen werden, dass Unterrichtsbesuche einen Effekt auf das Lebensalter haben.

Seite 15

11. Bei den Prognoseräumen handelt es sich um eine Einheit der sogenannten „lebensweltlich orientierten Räume“, die unterhalb des Bezirks eingesiedelt ist. Berlin ist in 58 Prognoseräume unterteilt. Bei der Bestimmung der Räume standen dabei „homogene Binnenstrukturen“ in Bezug auf bauliche Einheitlichkeit, aber auch soziale Homogenität. Zur Anwendung kam die aktualisierte Version von 2020. Vgl. Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen Berlin, Referat I A (2020): Dokumentation zur Modifikation der Lebensweltlich orientierten Räume (LOR).
https://www.google.com/url?sa=t&source=web&rct=j&opi=89978449&url=https://www.berlin.de/sen/sbw/_assets/stadtdaten/stadtwissen/lebensweltlich-orientierte-raeume/dokumentation_zur_modifikation_lor_2020.pdf&ved=2ahUKEwj_-N2TgMqIAxU3xgIHHW3TEOkQFnoECBkQAQ&usg=AOvVaw2ShM2OJMp2NdntqL9FGIQB [abgerufen am 17.09.2024]

Seite 17

12. Tewes-Schünzel, Oliver/Allmanritter, Vera/Renz, Thomas (2024): Kulturelle Teilhabe in Berlin 2023: Alles wieder beim Alten? Kulturbesuche und künstlerisch-kreative Freizeitaktivitäten im Nachgang von COVID-19, Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsbefragung, gefördert von der Berliner Senatsverwaltung für Kultur und Gesellschaftlichen Zusammenhalt (Schriftenreihe Kultursoziologie des IKTf, Nr. 3), Berlin. S. 44ff.

Anmerkungen / Quellen / Hinweise

Seite 18

13. „Klassische Kulturangebote“ umfassen Angebote, die im Kulturbereich als traditionelle Kultur- oder Hochkulturangebote betrachtet werden und in Deutschland maßgeblich durch öffentliche Mittel gefördert werden. Dazu gehören in dieser Studie: Ausstellungen in Museen oder Gedenkstätten, Theateraufführungen, klassische Konzerte, Jazz- und Neue-Musik-Konzerte, Literaturveranstaltungen sowie Opern-, Ballett- und Tanzaufführungen. „Kulturelle Freizeitangebote“ sind Angebote im Kulturbereich, die in der Regel nicht zu den traditionellen Kulturangeboten gehören. Hierzu zählen in dieser Studie Filmvorführungen/Kinos, Konzerte im Populärmusikbereich, Zoos, Musicals, Sportveranstaltungen, Clubs/Discos oder Volkshochschulen und Bibliotheken.

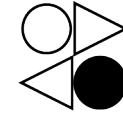
Über das IK Tf

Das Institut für Kulturelle Teilhabeforschung (IK Tf) erforscht, welche Bedingungen Kulturelle Teilhabe begünstigen oder verhindern. Das IK Tf führt Studien zu Besucher*innen und Nichtbesucher*innen kultureller Angebote durch, wie zum Beispiel kontinuierliche Bevölkerungsbefragungen. Es ist zudem für die wissenschaftliche Qualitätssicherung rund um das aus Berlin stammende Besucher*innenforschungssystem KulMon (KulturMonitoring) zuständig.

Des Weiteren nimmt das Institut die Gelingensbedingungen Kultureller Teilhabe in den Blick.

www.iktf.berlin

Dies erfolgt beispielsweise über begleitende Forschung zu Modellprojekten von Kulturangeboten, die spezifisch auf eine größere und breitere Kulturelle Teilhabe abzielen. Beleuchtet werden dabei deren Organisation/ Personal, Programm und Publikum, darüber hinaus aber auch die Arbeitsbedingungen von Kulturschaffenden ganz generell. Maßgeblich werden diese Gelingensbedingungen beeinflusst durch die Fördermaßnahmen von Kulturverwaltungen und -politik. Sie stellen ein weiteres Forschungsfeld des IK Tf dar.



Mit den **kurz&knapp-Berichten** will das IK Tf möglichst viele Forschungsdaten mit Praktiker*innen und Wissenschaftler*innen der verschiedensten Disziplinen teilen. Die Berichte stellen einzelne Themen, Analysen und Ergebnisse kurz und prägnant dar und stellen die zugehörigen Forschungsdaten dabei bewusst nur begrenzt in größere Forschungskontexte. Eine solche Kontextualisierung stellt das IK Tf in seinen ausführlichen Studien zur Verfügung.

Impressum

Institut für Kulturelle Teilhabeforschung | IKTf

Leitung: Prof. Dr. Vera Allmanritter

angesiedelt in der

Stiftung für Kulturelle Weiterbildung und Kulturberatung
(SKWK), SöR

Spandauer Damm 19, D-14059 Berlin

Autor*innen:

Bastian Rottinghaus, Oliver Tewes-Schünzel

Redaktionelle Mitarbeit:

Friederike Busch, Betina-Ulrike Thamm

Zitierhinweis: Rottinghaus, Bastian/Tewes-Schünzel, Oliver (2024):
Nutzung von Musikschulen als Mitbeeinflusser von Kultureller
Teilhabe im Erwachsenenalter. Analysen aus der Bevölkerungs-
befragung „Kulturelle Teilhabe in Berlin 2023“ und aus den
„KulMon®-Daten“, kurz&knapp-Bericht Nr.7, Berlin.

www.iktf.berlin

ISBN 978-3-9826420-1-7

